



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ssymank, Paul: Zur Hundertjahrfeier der Deutschen Burschenschaft am
12. Juni 1915 : die geschichtliche Bedeutung der Urburschenschaft

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Zur Hundertjahrfeier der Deutschen Burschenschaft am 12. Juni 1915

Die geschichtliche Bedeutung der Urburschenschaft

Von Prof. Dr. Paul Symant



itten in das heftige Loben des europäischen Krieges, in dem Deutschland unter Anstrengung aller seiner Kräfte um sein völkisches Daseinsrecht und seine politische Weltstellung gewaltig ringt, fällt die Hundertjahrfeier einer Begebenheit, welche für die geschichtliche Entwicklung des deutschen Volkes im letzten Jahrhundert von Bedeutung gewesen ist: das Jubiläum der Gründung der Deutschen Burschenschaft.

Als am 12. Juni 1815 die Jenaer Landsmannschaften unter Führung der Bandalia zum Wirtshaus zur Tanne hinauszogen und nach einer Ansprache des Bandaleniors als Zeichen ihrer Auflösung die Fahnen senkten, da ahnte keiner der jungen Studenten, zu welcher bedeutsamen Rolle die neugegründete Verbindung, diese Vereinigung aller Burschen, noch berufen sei, und welchen Weg durch Tränen und Blut sie werde gehen müssen, ehe sie das von ihr erstrebte Ideal erreichen sollte. Es war zunächst kaum mehr gefunden als eine neue Form des Studentenstaates, eine einheitliche Organisation an Stelle der bisherigen Zersplitterung in Landsmannschaften; die neue Geistesrichtung, der sie ihre Entstehung verdankte, vermochte nicht zur gleichen Zeit auch schon einen neuen Inhalt zu schaffen. Das sollte erst der Entwicklung der nächsten beiden Jahre gelingen, und nicht bloß Jena hatte daran seinen Anteil, sondern in hervorragender Weise auch Gießen, wo die Gruppe der „Schwarzen“ die geistige Führung besaß. Das studentische Wartburgfest am 18. Oktober 1817 bildete den glänzenden Gipfelpunkt der burschenschaftlichen Entwicklung, auf den jedoch zwei Jahre später die durch die Karlsbader Beschlüsse herbeigeführte Katastrophe,

ihre Auflösung durch die Behörde an allen Universitäten, folgen sollte. Wenn es nun auch der Burschenschaft gelang, bald nachher als Geheimverbindung zu neuem Leben zu erstehen, so besaß diese epigonenhafte Neugründung nicht mehr die Ideenfülle und die elementare Kraft der Urburschenschaft und erhielt bis zu ihrer zweiten Katastrophe nach dem Frankfurter Wachensturm (1833) die allgemeine Bedeutung ihrer Vorgängerin nicht wieder, obwohl sie bei weitem mehr als diese in das politische Treiben der Zeit verstrickt war*).

Die Zeit nach den Freiheitskriegen befand sich in krankhafter Erregung; das aufstrebende Neue stand in schroffem, unüberbrückbarem Gegensatz zum überlebten Alten, und die allgemeine Enttäuschung im deutschen Volk über die Gestaltung seines Schicksals war tief und berechtigt. „Man muß es gestehen,“ sagt Heinrich von Sybel, „niemals ist einem großen, mit frischem Siegeslorbeer gekrönten Volke eine kümmerlichere Unverfassung auferlegt worden als es damals dem deutschen durch die Bundesakte geschah. Die mächtigen Gedanken, welche Preußens Wiedergeburt und damit Deutschlands Befreiung vorbereitet hatten, waren hier in ihr Gegenteil verwandelt.“ Ganz besonders tief mußte dieser mächtige Zwiespalt im Volk auf seine Jugend wirken, zumal auf die, welche selbst auf den Schlachtfeldern Europas mitgekämpft und für die Freiheit des deutschen Landes ihr Blut verspritzt hatte. In ihr lebten große und schöne Gedanken. So sagt die Verfassung der Hallischen Teutonia, welche eine Vorläuferin der Burschenschaft war und durch ihren Kampf mit Immermann bekannt geworden ist: „Darum müssen wir es (das heißt das Vaterland) ehren und lieben, jetzt und immerdar; darum wir Blut und Leben gering achten, wenn seine Freiheit gefährdet und seine Ehre angetastet wird, müssen kommen und männlich kämpfen, wenn unsere angestammten Fürsten zu seiner Verteidigung rufen, denn wer sein Vaterland nicht achtet und liebt, ist selber der Achtung nicht wert, und wer es feige verlassen kann in der Not, der hat sich selbst verlassen.“ Auch war sich die Jugend bewußt, was man in dem „heiligen“ Kriege gegen den römischen Eroberer gewonnen hatte. „Etwa bloß ein paar Streifen totes Land,“ ruft ein damaliger Student Haupt in einer Broschüre aus, „Befreiung von den Bedrückungen der Herrscher und unsere verlorenen Städte und Festungen? — Nein, Brüder, wir haben mehr gewonnen als das alles wert ist. Wir haben ein Land gewonnen, ein herrliches, großes, blühendes Land, ein Vaterland; wir haben den innern Zerstörer und Eroberer aller Völker, die Parteifucht, und ihre Mutter, die Selbstfucht, aus dem Lande gejagt; wir haben ewige Städte und Festungen gewonnen in dem Einflange der Herzen aller Stämme Deutschlands; wir haben erkennen lernen, daß wir ein Volk sind, daß wir ein Vaterland haben, und daß das Heil desselben einzig in der Einigkeit und Liebe, in dem Verschmelzen und Unterordnen jedes Einzel-

*) Ausführlicheres über die Entwicklung der Burschenschaft findet sich unter anderen bei Schulze und Szymant: Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. (Leipzig, R. Voigtländer, 1910.) S. 176 ff.

willens unter dem der Gesamtheit bestehen kann. In Parteien zersplittert waren wir der Raub jeder Macht, vereint trotzten wir einer Welt."

Aus dieser Geistesrichtung ging die Bewegung der Urburschenschaft hervor, aber der eigenartige akademische Boden, auf dem sie sich entfaltete, gab ihr soviel des Besonderen, daß sie tatsächlich eine selbständige, ihrem inneren Wesen nach fein verästelte Bewegung darstellt, der bei allem Rebelhaften und Unerfüllbaren doch ein gesunder Kern innewohnte. Die neue Organisationsform, welche man für den Studentenstaat gefunden hatte, wollte, wie die Burschenschaftsverfassung von 1818 zeigt, „die freie und natürliche Vereinigung der gesamten auf den Hochschulen wissenschaftlich sich bildenden deutschen Jugend zu einem Ganzen sein, gegründet auf das Verhältnis der deutschen Jugend zur werdenden Einheit des deutschen Volkes.“ Mit jugendlich-kühner Begeisterung stellte so die Urburschenschaft ihrer Nation in dem streng einheitlich geschlossenen Burschenschaft ein Ideal vor Augen, sie schuf für ihre Sehnsucht auf akademischem Boden eine feste Form ohne partikularistische Überbleibsel. Ihr Verdienst war es, daß sie nicht bloß von ihren Wünschen redete, sondern zum ersten Male von allen Teilen des deutschen Volkes die befreiende organisatorische Tat fand. Und zugleich sollte die neue Form des Studentenstaates ein bedeutungsvolles Sinnbild für den politischen Staat sein, dessen Einheit die Burschenschaft erträumte, „ein Bild ihres in Gleichheit und Freiheit blühenden Volkes“. Gewiß war die Urburschenschaft keine politische Schöpfung und sie wollte, wenn man von dem kleinen Kreise der um Karl Follen gescharten „Unbedingten“ absieht, eine solche auch gar nicht sein, aber in ihrer Wirkung war sie doch politisch, indem sie ihr Erziehungsideal einer großen, über ganz Deutschland verbreiteten Schicht von Gebildeten einprägte; die Geschlechter, die durch ihre Schule gingen, konnten nicht Träger des alten, im Deutschen Bunde verkörperten Systems sein, das alle Hoffnungen der Vaterlandsfreunde vernichtet hatte. In dieser erzieherischen Beeinflussung des Volkes, die durch tausend Kanäle oft ungeahnt und unauffällig in die weitesten Kreise sich verteilte, liegt ein guter Teil der entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung der Urburschenschaft; sie hielt den Gedanken der deutschen Einheit in treuer Hut, sie winterte ihn in ihren Epigonen während der politisch so dürreren Jahre zwischen 1820 und 1830 durch und ließ die nationale Sehnsucht nicht ersterben.

Damit war ihre Bedeutung aber keineswegs erschöpft. Sie griff vielmehr durch das Wartburgfest geradezu bestimmend in den geschichtlichen Werdegang des deutschen Volkes ein. „Es war etwas tief Eindrucksvolles, daß über all die neuverstachelten Eifersuchts Grenzen der deutschen Binnen-Vaterländer hinweg diese Jünglinge aus Nord und Süd unter dem Zeichen eines gemeinsamen Deutschgedankens sich zu versammeln wagten. Wenn damals der badische und der schleswig-holsteinische Student sich die Hand reichten, so waren das Völkerschaften, die bisher kaum etwas Genaueres voneinander gewußt hatten, war das ganz etwas anderes, als wenn heute Heidelberg und Kiel, Freiburg und

Königsberg sich grüßen" (Heyd). So ward, wie eine Zeitung jener Tage rühmend schreibt, das Fest zu einem „Silberbild deutscher Geschichte“ und zu einem „Blütendurchbruch unserer Zeit“, und mit Recht gedenkt die Burschenschaftsverfassung von 1818 jener „heiligen Tage, die jedem, der es redlich mit dem Vaterlande meinte, eine helle Morgenröte des Tages sein müssen, der da kommen sollte“.

Aber nicht das, was die Burschenschaft im Rittersaale der Wartburg und am lodernnden Feuer des Wartenberges verkündete, war das entwicklungsgeschichtlich Bedeutungsvollste an der Tagung. Sie bot in dieser Hinsicht nicht mehr, als die edelsten Geisteskämpfer in der Zeit der Freiheitskriege eronnen und gedacht hatten; aber die von edler Leidenschaft durchglühete Kraft, mit der sie jene Gedanken kundgab, rückte sie in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses: durch sie wurde die Idee der nationalen Einheit erst zu einem allgemeinen Zukunftsprogramm, dem die breite Öffentlichkeit lauschte. Und dieser Heroldsruf, den sie von der Lutherburg herab erklingen ließ und in dem die tiefgefühlte nationale Sehnsucht einen elementaren Ausdruck fand, war zugleich eine schmetternde Fanfare, mit der das emporstrebende jüngere Geschlecht dem alten politischen System entschiedene Fehde ansgab. Auch ohne das Eingreifen der Reaktion hätte somit die Wartburgversammlung einen Markstein in der nationalen Entwicklung bedeutet; durch die Stellungnahme der feindlichen Mächte ward ihre Bedeutung aber noch erhöht; und die kommende Zeit bewies die Wahrheit der prophetischen Worte, welche der Jenaer Professor Kiefer in seiner damals gedruckten Verteidigungsschrift aussprach: „Was sie (das heißt die Wartburgversammlung) in ihren unabsehbaren Folgen für Deutschlands Jugend noch werden mag, ist sie nur durch den Gegenkampf geworden, den sie mit der Schlechtigkeit des Lebens hat führen müssen. Mit Riesenschritten hat sie Ideen entwickelt, die damals nur als dunkle Ahnungen dem jugendlichen Geiste vorschwebten, und durch die siegende Geistesgewalt, mit welcher sie sich über alle Anfeindungen triumphierend erhalten hat, hat sie statt der ursprünglichen Bedeutung einer höchst unschuldigen, rein gemüthlichen und andächtig-frommen Zusammenkunft jetzt die Bedeutung eines politischen Festes gewonnen, welches in seinem dunklen Schoße fruchtbare, auf Jahrhunderte wirkende Keime enthalten kann.“ Und tatsächlich eröffnete die Tagung auf der Wartburg, die man mit Fug und Recht wegen ihres interterritorialen Charakters als das „erste deutsche Nationalfest“ bezeichnen kann, eine lange Reihe ähnlicher Feste — alle bestimmt, den völkischen Einheitsgedanken lebendig zu erhalten und die unerfüllte nationale Sehnsucht zum Ausdruck zu bringen. Als eine Nachwirkung der burschenschaftlichen Tätigkeit und als Beweis von der Größe ihres Einflusses auf das gesamte Volk darf man es betrachten, daß ihre Farben schwarz = rot = gold jene Trifolore bildeten, „die durch ein halbes Jahrhundert die Fahne der nationalen Sehnsucht blieb, die soviel Hoffnungen und soviel Tränen, soviel edle Gedanken und soviel Sünden über Deutschland

bringen sollte, bis sie endlich, gleich dem schwarz-blau-roten Banner der italienischen Carbonari, im Tosen der Parteikämpfe entwürdigt und gleich jenem durch die Farben des nationalen Staates verdrängt wurde" (Treitschke).

Über den Wert des burschenschaftlichen Wirkens hat man sehr verschieden geurteilt; am schärfsten und unabhängigsten geht unter den Geschichtsschreibern Heinrich von Treitschke mit ihm ins Gericht. Und tatsächlich entsprach die Burschenschaft, wie letzterer überzeugend ausführt, sowohl in ihrer studentischen wie nationalen Betätigung, ganz dem Charakter ihrer Heimat, des thüringischen Landes, wo der großzügige, aber auch herbe Staatsgedanke nie Boden gefaßt hat und man daher für die Bedingungen des staatlichen Werdens kein rechtes Verständnis besaß. Die Burschenschaft war ein rein theoretisches Erzeugnis, welches auf die landsmannschaftlichen, an sich durchaus begründeten Unterschiede keinerlei Rücksicht nahm, und sie glaubte, dieselben gewissermaßen durch einen Federstrich beseitigen zu können, statt sie in organischer Weise beim Aufbau des Neuen mitzuverwenden. Dieser das geschichtlich Gewordene mißachtende, dem Gefühlsleben entspringende Zug trug ihr nicht nur den Verdacht des Revolutionären ein und stützte die Meinung des in Metternichs Sinn schreibenden Wiener Publizisten Genz, daß sie „ein durchaus verwerfliches, auf gefährvolle und frevelhafte Zwecke gerichtetes Institut“ sei, sondern er bewirkte auch, daß sie Bestrebungen unbeachtet ließ, die wie der später von Preußen geschaffene Deutsche Zollverein in praktischer Weise zu einer nationalen Einigung führen sollten. Wenn man für die Bedeutung der burschenschaftlichen Bewegung ein Bild gebrauchen will, so darf man vielleicht sagen: die Burschenschaft war der breite Bach, in den von allen Seiten Zuflüsse rannen, und der so allmählich zu einem weite Volkskreise umfassenden starken Flusse ward; aber erst als dieser Fluß sich mit der anderen Strömung vereinigte, die von Preußen ausging und zunächst nur wirtschaftlicher Natur war, kam der stolze, unaufhaltsame Strom zustande, der dann mit Notwendigkeit und Zielsicherheit zur Gründung des deutschen Einheitsstaates führte.

